



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Als der Großvater die Großmutter nahm**

**Wustmann, Gustav**

**Leipzig, 1895**

Adolphi Wanderung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63293)

Engel schreiben jetzt die schöne  
 That mit Strahlenschriften an;  
 Engel feiern jetzt die Scene,  
 Die kein Dichter schildern kann.  
 Waltern schien das Herz zu brechen,  
 Er muß weinen, er muß sprechen,  
 Schluchzend mit der Rührung Ton:  
 Ich bin — ich bin — euer Sohn!

Walter, rief Mirtil erschrocken,  
 Walter! rief die Frau, mein Sohn!  
 Laß mich sehn das Mal der Pocken.  
 Ja, du bist's, verlorn' Sohn! —  
 Schluchzend stiegen sie zusammen,  
 Küßten sich mit Feuerflammen,  
 Und ich wende meinen Blick  
 Von der Gruppe naß zurück.

Johann Friedrich Schlotterbeck.

### Adolphs Wanderung.

Liebe Mutter! liebe Mutter!  
 Rief Luisechen athemlos,  
 Nur ein Stückchen Brot und Butter!  
 Ach, das Elend ist gar groß!  
 Hinter unsrer Ziegelhütte  
 Liegt ein Knabe, nah dem Tod.  
 O, erfülle meine Bitte,  
 Gib mir Butter, gib mir Brot!

Kind, hier hast du Brot und Butter,  
 Nimm auch dieses Stückchen Geld.  
 Also sprach die gute Mutter,  
 Und Luisechen sprang ins Feld.



Ach, ein armer kleiner Knabe  
Lag hier wimmernd auf der Erd',  
Seine Kleidung, seine Habe  
War wohl keinen Groschen werth.

Adolph — dieses war sein Name —  
Kam aus einem fremden Land,  
Wo er oft, gebeugt vom Grame  
Auf des Vaters Grabe stand.  
Seine theuern Eltern starben  
Schon in seinem achten Jahr,  
Und er mußte hungern, darben  
Wohl ein volles halbes Jahr.

Munterkeit und Kräfte schwanden,  
Wenig war's, was man ihm gab.  
Dst war selbst nicht Brot vorhanden,  
Und er wünschte sich ins Grab.  
Doch an der Verzweiflung Rande  
Ziel ihm der Gedanke bei,  
Daß in einem fremden Lande  
Seines Vaters Bruder sei.

Dahin, dahin will ich wandern!  
Rief er muthvoll und erfreut,  
Dahin, und zu keinem andern,  
Will ich gehn, und das noch heut!  
Hastig nimmt er seine Habe,  
Wandelt über Berg und Flur  
Und verzehrt so manche Gabe  
In dem Schooße der Natur.

Nirgends will der Frohe weilen,  
Will nur bald den Dntel sehn;  
So verschwanden zwanzig Meilen,  
Doch nun kann er kaum mehr gehn.



Müd' und traurig schleicht der Arme  
 Durch ein ödes, finstres Thal,  
 Matt vor Angst und blaß vom Harme,  
 Leidet er die größte Qual.

Keine Stadt und keine Hütte  
 Sieht sein Aug', das schüchtern blickt,  
 Unerhöret bleibt die Bitte,  
 Die er schwach gen Himmel schickt.  
 Ach! er irrt und irret lange,  
 Tief in das Thal hinein,  
 Seinem Herze wird es bange,  
 Denn er war ja ganz allein.

Vierundzwanzig lange Stunden  
 Dauerte des Armen Qual,  
 Bis er einen Weg gefunden  
 Aus dem schauerlichen Thal.  
 Endlich sieht er Häuser stehen,  
 Eilt der Ziegelhütte zu,  
 Doch hier kann er nicht mehr gehen,  
 Und er sinkt in süße Ruh.

Abgezehrt, in schlechtem Kleide  
 Findet hier Luise ihn,  
 Sie, der Eltern größte Freude  
 Und der Armen Trösterin.  
 Mitleidsvoll weckt sie den Knaben,  
 Brot und Butter in der Hand;  
 Willst du dich ein wenig laben?  
 Spricht sie, und der Knabe stand.

Herrlich schmeckt ihm Brot und Butter,  
 Und Luise, die ihn hält,  
 Spricht: Hier schickt dir meine Mutter  
 Auch ein kleines Stückchen Geld. —



Herzensdank dir, gutes Mädchen!  
 Stammelte der Knabe leis,  
 Fänd' ich, fänd' ich nur das Städtchen,  
 Jenen Ort, wohin ich reis'.

Armer Junge, geh nicht weiter!  
 Spricht die holde Ketterin.  
 Wag es nicht, und sei gescheiter,  
 Komm zu meiner Mutter hin!  
 Traurig blickt er in die Weite  
 Nach genosnem Mittagschmaus,  
 Schwankt dann an Luischens Seite  
 In ihr väterliches Haus.

Hier macht man ein Bett zurechte,  
 Und der Müde schließ sanft ein;  
 Konnt' er doch zwei ganzer Nächte  
 Sich der Ruhe nicht erfreun.  
 Und Luischen kehret fröhlich  
 Zu dem kleinen Spinnerad.  
 Ach, wie fühlt sie sich so selig  
 Nach der liebevollen That!

Endlich wachet aus dem Schlummer  
 Froh der kleine Wandersmann;  
 Ohne Thränen, ohne Kummer  
 Blicket er Luischen an.  
 Keine Wäsche, gute Kleider  
 Sieht der Frohe neben sich,  
 Dankt für Hemden, dankt für Kleider  
 Freudenvoll und inniglich.

Dann erzählt er die Geschichte  
 Seiner Reise härchentlein;  
 Heiterer wird sein Gesichte,  
 Als er sprach: ich will nach Hain.



Wie? nach Hain? versetzten alle.  
Ja, zu meinem Onkel Fritz!  
Und betroffen sprangen alle,  
Alle auf von ihrem Sitz.

Und Luischens Vater fragte:  
Heißt dein Onkel Biedermann?  
Biedermann! getroffen! sagte  
Adolph drauf und sah ihn an.  
O so komm in meine Arme!  
Rief des Mädchens Vater dann;  
Komm, o Kleiner, und umarme  
Deinen Onkel Biedermann!

An des Alten Brust gesunken  
Lag der kleine Wanderer;  
Ueberrascht und freudetrunken  
Standen alle um ihn her.  
Nie vergaß man jene Stunden,  
Wo der junge Biedermann  
Von Luischen ward gefunden,  
Wo sich Neff' und Onkel sahn.

Jacob Glas.

---

## Wilhelm und Röschen.

Es ging ein Gärtnermädchen  
Tief sinnend und allein;  
Sie sprengte unverdrossen  
Ihr Blumenbeet, doch flossen  
Auch helle Thränen drein.